

Peter Heigl

Latein und Griechisch im bairischen und schwäbischen Dialekt und warum ich Sprachen und Dialekte liebe

- Semme und Brezn, Schumpn und Ruam, Föhla und Buam -

Inhalt:

Was ist Dialekt?

Was bedeutet Hochdeutsch?

Wie kam es zur Standardsprache und Dachsprache im Deutschen?

Bairisch und Schwäbisch-Alemannisch
in der deutschen Sprachfamilie

Beispiele für Lehnwörter aus dem Griechischen und Lateinischen

Besonders interessante Beispiele für Lehnwörter
im bairischen und schwäbisch-alemannischen Dialekt
mit lateinischer oder griechischer Wurzel

Warum ich Sprachen und Dialekte liebe
Wanderer zwischen den Welten:
In Bayern und im Allgäu daheim
- in der Welt zuhause

*Mein Anliegen: Bunt ist Gottes Garten! Vielgestaltig ist er, vielfältig, keine Monokultur!
Pflanzen, Tiere Menschen, Völker und Kulturen – und ihre Sprachen sind bunt und üppig,
und das ist gut so! Normierung ist oft sinnvoll, - aber kein Selbstzweck!
Vielfalt soweit möglich! Freuen wir uns an Buntheit und Vielfalt!
Pflegen wir unsere Sprachen, auch die regionalen Dialekte!
Sie sind gefährdet wie viele Tierarten - tun wir was für sie!*

Dialekt

Das Wort **Dialekt** kommt aus dem Griechischen dia-legein oder dia-legesthai.
Es ist das griechische Wort für „miteinander reden“, die Art, wie man miteinander redet.

Heute versteht man unter **Dialekt** vor allem:
Die Art, wie man eine bestimmte Sprache in einer regionalen Art und Weise spricht.

Verwandte Wörter **Dialog**: das Miteinander-Reden.

Aufpassen: Der philosophische Begriff: **Dialektik** hat eine andere Bedeutung:
Gemeint ist v.a. die Art und Weise des Miteinander-Redens
beim Austausch von Meinung und Gegenmeinung,
später, seit Hegel und Marx, auch die Gesetzmäßigkeit
der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit aus jeweiligen Gegensätzen:
These Antithese Synthese > neue These Antithese Synthese etc.

Dialekt und Mundart, Standard-Sprache und Dachsprache

Ein Dialekt ist die regionale Ausprägung einer Sprache.
Dialekte erkennt daran, dass man sie vor allem spricht, aber selten schreibt.
Man schreibt sie z.B. bei Mundart-Gedichten oder Mundart-Theaterstücken.

Die Standardsprache ist ein gemeinsames Dach für eine Gruppe von Dialekten.
Sprecher verschiedener Dialekte verwenden die Dachsprache als Standard-Sprache.

Gerade bei größeren Ländern war es wichtig, dass neben regionalen Dialekten
eine gemeinsame Dach- oder Standardsprache geschaffen und akzeptiert wurde.

Vorteile: Handel, Wirtschaft, Kultur, Schul- und Bildungswesen profitieren.

Nachteile: Das Kulturgut der regionalen Sprachen und Dialekte droht auszusterben.
Die regionale Aussprache, besondere regionale Wörter gehen oft verloren.
Dialekte, die Heimatgefühl, Identität und Zugehörigkeit schaffen, werden eingeebnet.

Große Länder wie Russland und China, aber auch viele andere staatliche Gebilde
haben Standardsprachen geschaffen, wie Großbritannien, Frankreich, Italien, Deutschland.
Ohne eine gemeinsame Sprache wären sie unregierbar.
Manche Länder haben mehrere Dachsprachen nebeneinander, wie z.B. die Schweiz.

Für Deutsch gilt: Man unterscheidet zwei große Sprachgruppen: Niederdeutsch und Oberdeutsch.
Abgrenzung: Niederdeutsche Dialekte vom niederen Flachland an Nord- und Ostsee,
hochdeutsche Dialekte in höheren geographischen Lagen von Mittelgebirgen zu den Alpen.
Die hochdeutschen Dialekte gliedern sich in mitteldeutsche und oberdeutsche Dialekte.

Hochdeutsch ist also eine Art Mitte zwischen Niederdeutsch und Oberdeutsch.

Es gab bis zur frühen Neuzeit noch keine einheitliche deutsche Sprache.
In der frühen Neuzeit um 1500 gab es mehrere deutsche Kanzleisprachen. Die wichtigsten:
Die Wiener Kanzleisprache,
die Dresden-Meißensche oder Sächsische Kanzleisprache.
Die Eidgenössische Landsprache.

Sie alle gehörten zu den hochdeutschen Dialekten.

Warum wurde eine von ihnen, die Sächsische Kanzleisprache, vorherrschend? Ganz einfach:

Martin Luther sprach den mitteldeutschen Dialekt, also einen hochdeutschen Dialekt.

Er übersetzte 1521 das Neue Testament ins Deutsche, von 1522-1534 auch das Alte Testament.

Er wollte die Hl. Schrift so übersetzen, dass sie auch von einfachen Menschen verstanden wird. Vorher war die Bibel nur auf Latein und Griechisch verfügbar.

Nur sprachlich Gebildete konnten - und durften - sie lesen.

Durch die Erfindung des Buchdrucks des Mainzers Johannes Gutenberg verbreitet sich Luthers Bibelübersetzung sehr schnell über den ganzen deutschen Sprachraum.

Durch Luthers Bibelübersetzung wird das Hochdeutsche zur „deutschen Standardsprache“. Hochdeutsch ist also nicht höheres Deutsch im Vergleich zu den vielen deutschen Dialekten.

Luthers mitteldeutsche Sprache war eine Art „goldene Mitte“ zwischen niederdeutschen und oberdeutschen Dialekten.

Man verstand sein Deutsch von Bremen bis Bozen, von Aachen bis Wien.

Das Lutherdeutsch konkurrierte anfangs noch mit anderen Schreibsprachen, aber das Luther-Deutsch setzte sich durch. Später verbot eine rigide Sprachpolitik der preußischen Regierung andere Varianten in Schule und Kirche.

So wurde Martin Luther zum Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache. Luther war ein wortgewaltiger, kraftvoller Theologe, Prediger und Übersetzer. Die bürokratische, schwülstige Kanzleisprache lehnte er für die Bibel ab. Er hat lieber „dem Volk aufs Maul geschaut“. Kennzeichen seiner Sprache: Einfache Worte. Keine komplizierten, schwer verständlichen Worte. Einfacher Satzbau. Kein komplizierter, gedrechselter Satzbau.

Ein späterer Schritt zur Vereinheitlichung der deutschen Sprache:

Ab 1880 schuf der Sprachwissenschaftler Konrad Duden (1829-1911) das Wörterbuch der Deutschen Sprache.

Sein Anliegen: Beenden wir die deutschlandweit uneinheitliche Rechtschreibung und schaffen wir eine gemeinsame Schreibung!

1902 beschloss der deutsche Bundesrat:

Die Duden-Regeln sind verbindlich für alle Bundesstaaten des Deutschen Reiches. Österreich und die Schweiz schlossen sich an.

Meine Meinung: Man kann weiterhin seine Freude haben an den regional gewachsenen Wörtern. Die Deutschen haben ihre amüsanten Dialekte, genau wie fast alle anderen Völker auch.

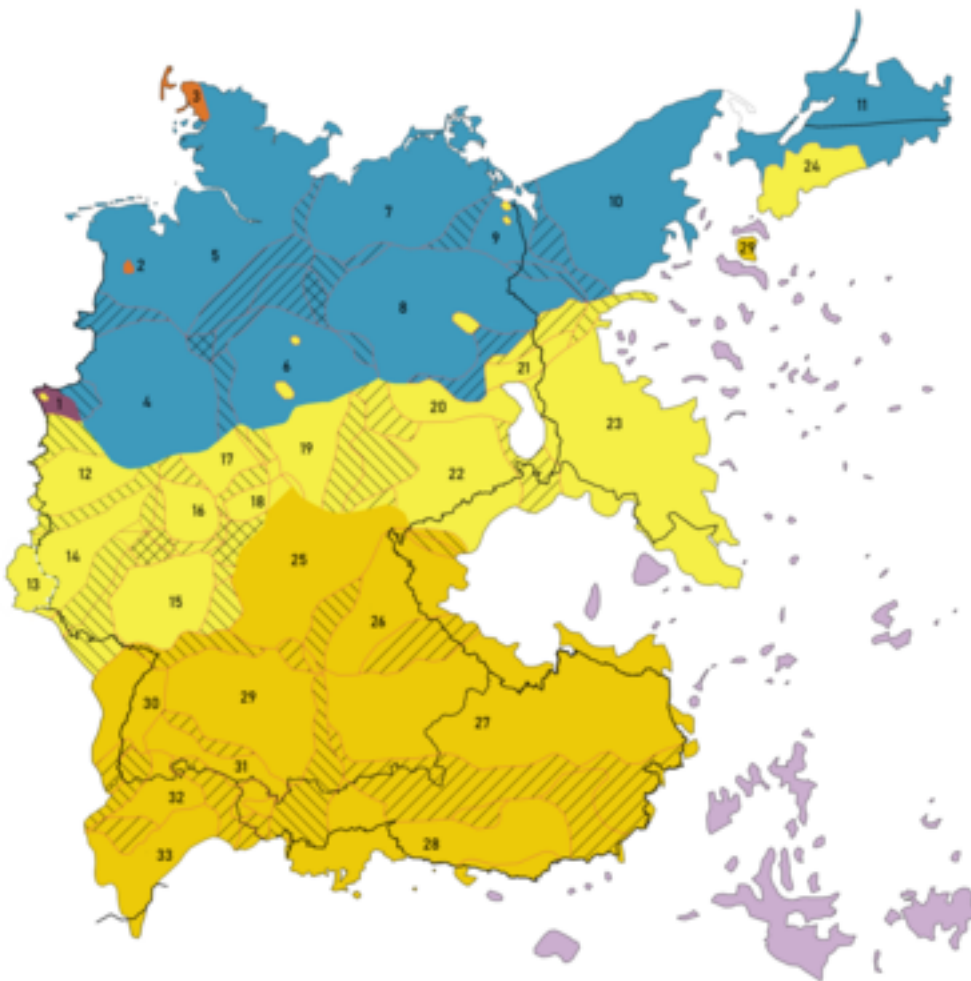
Bairisch und Schwäbisch-Alemannisch in der deutschen Sprachfamilie

Schauen wir uns kurz ein paar Karten an.

Im Deutschen unterscheiden wir niederdeutsche und hochdeutsche Dialekte.
Zu den hochdeutschen Dialekten gehören die mitteldeutschen und oberdeutschen Dialekte.

Die bekanntesten oberdeutschen Dialekte sind
die bairische und die schwäbisch-alemannische Sprachfamilie.

Bairisch wird gesprochen in Altbayern, Österreich (außer Vorarlberg), Tirol mit Südtirol,
Suebisch im Schwäbischen Raum (auch in Bayrisch-Schwaben),
Alemannisch in Teilen des Oberallgäu, Vorarlberg, der Schweiz, des Elsass.



Deutsches Sprachgebiet um 1900 (nach [Peter Wiesinger](#) und [König](#)^{[57][58][59][60]}) mit den folgenden dialektalen Großgruppen:

- **Niederfränkisch**
- **Niederdeutsch**
- **Mitteldeutsch**
- **Oberdeutsch**
- Deutsche Sprachinseln in fremdsprachigem Gebiet

Zitiert aus Wikipedia 2024 03 08

Deutsche Dialekte (um 1910)



Zitiert aus Wikipedia 2024 03 08

Die germanischen Sprachen wie Deutsch und Englisch haben unendlich viele Wörter von den Römern übernommen. Denn die römische Kultur war den Germanen überlegen.

Die Römer wiederum hatten viele Wörter von den Griechen übernommen.
Die griechische Kultur war der Kultur der Römer weit überlegen.
Die Römer hatten Griechenland ca. 200 v.Chr. erobert.

Viele griechische Wörter haben die Römer einfach in ihre Sprache Latein übernommen.

Beispiele:

musica schola theatrum politica bibliotheca grammatica astronomia technica
...

Die Römer brachten Tausende Wörter in alle Sprachen Europas.

Die Römer brachten Errungenschaften, für die andere Völker nicht einmal ein Wort kannten, vor allem Wörter aus Landwirtschaft, Weinbau, Hausbau, Straßenbau, Bildung etc.

Die Wörter wurden in die Sprachen übernommen und im Verlauf der Jahrhunderte eingeschliffen. Es waren dann nicht mehr Fremdwörter, sondern wurden zu Lehnwörtern.

z.B. **murus** Mauer **fenestra** Fenster **tegula** ahd ziagal Ziegel **stratum** Straße
tabula Tafel **camera** Kammer **cellarium** ahd kellari Keller etc.
vinum Wein **vinitor** Winzer **sapa** Saft **mostum** Most **calcitura** Kelter

Mit der Ausbreitung des Christentums ab dem 4. Jh n.Chr.
und der Kloster-Kultur ab ca. 7-800 n.Chr. kam christlich geprägter Wortschatz hinzu.

Viele Kultur-Wörter haben griechischen und lateinischen Ursprung.

Manche dieser Wörter wurden so weit eingedeutscht,
dass man ihre griechischen oder lateinischen Wurzel kaum noch erkennt.

Beispiele für griechisch-lateinische Lehnwörter:

Musik Schule Tafel Silbe Pause ...
Arzt Erz –
Priester Pfarrer Bischof ...
Kirche Kirmes Gruft Teufel Ketzer ...

Renaissance und Humanismus brachten für alle europäischen Sprachen
weitere Hunderte von Fremdwörtern aus dem Griechischen und Lateinischen.

Theorie Praxis Kosmos Zyklus Sphäre Strategie Kosmopolit Mono- Poly- Pantheismus etc.
(vgl. Artikel: Reise durch die Europäische Sprachgeschichte, in: dr-heigl.de/downloads))

Interessant:

Die Germanen übernahmen viele Wörter. Aber die obergermanischen Stämme übernahmen noch viel mehr Wörter in ihre Sprachen als die niedergermanischen Stämme.

Der Grund:

Das Gebiet am Rhein und an der Mosel sowie die Gebiete südlich des Limes Bayern, Österreich, Tirol, Schweiz, Schwaben waren römische Provinz.

Kultur, Hausbau, Handwerk, Ackerbau, Weinbau, Obstbau waren bei den Germanen am Rhein und südlich des Limes vorherrschend, im Norden nicht. Das wirkte sich auch auf die Sprache aus.

In den oberdeutschen Dialekten gibt es deshalb viele Wörter, die das Hochdeutsche nicht übernommen hat.

So manches zunächst unverständliche Wort klärt sich auf, wenn man seine Wurzel kennt.

Beispiele:

Schreiner / Tischler von **scriniarius**

Metzger / Schlachter von **matarius**

Semmel / Brötchen von **lat. semolina** und **griech. semidalis**

Bub Bua / Junge von **puer** **föhl** von **filia**

Pfarrer / Pastor von **Pfarr-Herr**

von **griech. parr-oikia** Nachbarschaft > Pfarrei

Pastor ist dagegen **lat. = Hirte**

Schauen wir uns weitere interessante Beispiele an.

Wochentage

Sonntag Mon- Diens- Mittwoch Donners- Frei- Sams-
Sonne Mond Tiu/Ziu Donar Freia Sambat/Sabbat

Sonnta Monta Irta Mika Pfinzta Freita Samsta

Tag der Sonne, des Mondes, Mitte der Woche, Tag der Freia,
ja, und wo kommen die anderen Bezeichnungen her?

Ziistig

schw. / alem.

Ziistig / Zistig Tag des Ziu Zius-/Tius-Tag (vgl. Tiu /Ziu gr. Zeus)

bair.

Irta Erta

Dienstag

germanisch Tag des Tiu / Ziu

(Kriegsgott oberster Gott vgl. Zeus)

Goten übernahmen von den Römern bzw. Griechen im 3.Jh.

gr. hemera Areos (des Ares) bzw. lat. dies Aris zu Arjus dags
in Bayern rechts des Lechs bis Steiermark und Eger:

Erje tag Eretag Eritag bai Erta(g) oder Irta(g)

„A gscheida Kirta dauert bis zum Irta“.

Pfinzta(g)

Donnerstag

gr pente hemera der 5. Tag gotisch painte tags ahd pfinztac

Man sagte das lieber als Donars-Tag,

um damit das heidnische Donars-Tag zu vermeiden

Samstag

aus spätlat jüd-chr. sabbatums-Tag

vulgärlat Sambatium ahd. sambztac

älteste bay Form (München 1380 Ingolst 1328 Nürnberg 1290)

ist Sammeßtag später Samptztag

älter ist die lat Bezeichnung dies Saturni Saturns Tag

vgl Saturday nordwestdt Satertag

In anderen Sprachen sind die alten Gottheiten noch erkennbar:

Sunday Monday Tuesday Wednesday Thursday Friday Saturday

Tius-Tag Wotans-Tag Freias-Tag Saturns-Tag

Mardi Mars-Tag mercredi Merkur-Tag

jeudi Jovis-Tag Vendredi Venus-Tag domingo Dominicus-Tag

vgl.

sun- moon- Tius- Wotans- Thors- Fri-

Dimanche Lundi Mardi Mercredi Jeudi Vendredi Samedi

domingo lunes martes miercoles jueves. Viernes sabado

Oass (b) Aiss (alem.)	griech oidos Geschwür, Eiterbeule, Furunkel (auch das ist Lat: kleiner Dieb: stiehlt dem Körper Blut)
	Arzt v gr lat archiater archiateros spätlat. ausgesprochen: arziater arziate ahd arzat mhd arzet Arzt
Brezn	bracchiatellum Ärmchen Armverschränkung ahd brezitella und brechetel mhd brechtel bretel nhd Bretzel Bretze Brezel Gebäck in Form von verschlungenen Armen
Semmel	lat semolina griech semidalis Weißmehl
Spezi Spezl	amicus specialis enger Freund
Kumpan Kumpel	mlat companio, ionis Zechgenosse mhd Kompan cum pane mit dem ich mein Brot teile
Servus!	servus Diener etwa „zu Diensten“ heute salopp, früher ernst gemeint vgl „Ihr untertänigster ergebenster Diener“
wia wist	via Weg, Straße > fort, weg, los sinister links ahd winistar winstra winster wister wist
Haxn	coxa,ae Hüfte, Bein c zu h wie bei cornu zu Horn kurzes o zu a wie bei nox zu Nacht ahd hahsa mhd hahse
eifatschn Fatschn	fascia,-ae Binde fasciare einwickeln, einbinden Fatschnkindl das Christkind als Wickelkind in Klosterarbeiten
Karner	carnarium Fleischkammer später Beinhaus ahd charnare mhd karnaere
Gschtanzn	carmina stantia Lieder im Stehen, aus dem Ärmel geschüttelt bair Gschtanzn Stanz das Ständchen ital 8-zeilige „Stanze“ bair auf die Stanz gehen einer Person den Hof machen
Stenz	stare stehen viel mit / bei Frauen herumstehen
scheps	scaevus schräg schief schräge verkehrt
schelch	scelus, -eris Vergehen, Bosheit ahd scelach österr schief schräg krumm
apern, aufapern aper	aperire öffnen, aufmachen, aufdecken schneefrei machen aper schneefrei
rach	raucus rau, grob, heiser S Fleisch is no rach = zäh, roh
Karn	carrus Wagen, Transport und Reisewagen, -Kutsche ahd karruh mhd karreech karrich

Kandleuchter	candela Kerze
okentn Kentspan, Kentscheidl	accendere accendi accensum anzünden mhd ankünten
Dult	indulgere indulsi indultum Nachsicht/Vergebung schenken Mittelalterliche Indultum-Märkte , Ablass-Märkte ahd dult tuld von indultum Abschleifen der vortonigen Silbe
Papp	pappa Brei, Essen für das Kind Mehlbrei zum Kleben. Kleisterschichten, Pappschichten > Pappdeckel
Ass	as,assis röm.Münze aus Kupfer. Früher ein Pfund Kupfer. Wert sank aber zur kleinsten Münzeinheit. Ein Ass, Die Ass als höchster Trumpf beim Kartenspiel
auf die Gant kommen	zur Zwangsversteigerung kommen Ruf des römischen Auktionators bei Versteigerungen In quantum? Wieviel (bietet wer?) = Wer bietet mehr?
Vakanz	vacare frei sein vacatio Ferien, Urlaub feriae Fest-/Feiertage dt freie Stelle österr Schulferien
Sperenzchen machen	sperare hoffen, Erwartungen hegen ml sperantia Hoffnung sich zieren, sträuben, Erwartungen hegen mach keine Sp. = mach dir keine falschen Hoffnungen mehr, keine Ausflüchte mehr!
Steinbau	
	z.B. Pfosten postis Pfeiler pilarius Pfahl palus Wall vallum
Kammer	camera Raum eines Hauses ahd chamara mhd kamere
Keller	cella unterirdische Gruben als Vorratsraum f. Wein u. Lebensmittel später cellarium ahd kellari mhd keller später alle unterirdischen Räume, die als Fundament gebaut wurden
Speicher	spicarium Aufbewahrung des Getreides im Dachboden spica Spitze des Getreides ahd spihhari mhd spicher
Schindel	scindula ahd scintula scindere spalten Holz mit dem Beil in Plättchen spalten (große Säge wurde erst im 18. Jh. erfunden)
Ziegel, Ziagl	tegula tönerner Dachziegel ahd ziagala ziagal auch in Rom nur bei vornehmen Häusern, sonst scindula (Tegel, Tiegel tegula wurde noch einmal aus dem lat entlehnt im 9. Jh. nach Abschluss der ahd. Lautverschiebung als Tiegel rundes Kochgeschirr zum Braten)

Kamin	caminus Feuerstätte Weg des Feuers durchs Dach, Rauchabzug camera caminata > mit Feuerstätte versehene Kammer ahd cheminata mhd kemenate heizbares Frauengemach
Kachel	caculus od. cacalus konvexe Tontöpfe ahd cachala mhd kachale ähnl. cacabus Gefäß, irdenes Tongeschirr
Kachler, Töpfer	13. Jh.: Kachel unter dem Bett = Kammerkachel = Nachttopf auskacheln = mit Kacheln versehen das niederdt Fliese in By erst ab 1945
Söller	solarium Sonnenraum ahd solari mhd söltre
Erker	arcus Bogen, Wölbung arcuarium, arcora Ausbuchtung mhd arker
Altan Altane	altus, a, um hoch von Säulen oder Mauern getragene Plattform oder Vorbau in Höhe des oberen Stockwerks
Pfette	patena waagrecht Längsbalken, auf dem an der Dachspitze die Sparren liegen mhd pfette
Trabn Trafen	trabs, trabis Balken der auf der Mauer aufliegende Balken, auf den der Dachstuhl aufgelegt wird mhd traf u tram
Scheuer	neben der Villa, dem Herrenhaus aus Stein, errichtete man ein freistehendes landwirtschaftliches Hilfsgebäude zur Verminderung der Feuergefahr: scuria Schuppen für Gerät ahd skiura mhd schiure
Tenne	vulgärlat. danea Flur, Boden ahd tenni mhd tenne auf der danea Tenne hat man mit dem flagellum das Getreide gedroschen > Dreschflegel
Stall	stabulum Gebäude für die Tiere, ans Haus angebaut, oder auch getrennt.
Stadel	ahd stal und stadal by u ö Stadel
Weiler	villarium lat Wort für Einzelgehöft. ahd wilari mhd ab 1100 wiler Germanen waren stolz darauf, wenn er ihr Hof weit weg war vom Dorf, wo man autark mit Familie / Sippschaft leben konnte.
Flez Flöz	platea breiter Platz im Haus ahd flazzi flezzi mhd fletze vletze später Raum für Geselligkeit u. Feiern > flatig schön, sauber, aufgeräumt unflatig, unflätig unsauber Unflat Unrat, Schmutz später wurde platea = Fletz mit Mörtel planiert lat Bezeichnung dafür astracum u. astricum ahd astrich u estrich Estrich
Earn Öhrn	Bai Ö Schwäb abgeteilter Vorsaal oder Hausflur von area, -ae Fläche, Tenne, Spielplatz arena Sand, Tummelplatz ahd arin oder erin mhd er(en) Hausflur, Vorsaal

Weier	vivarium Aufbewahrung lebender Tiere 2.Jh. n.Chr. Tierzwinger, später stehendes kleineres Gewässer für Fischzucht, Fischteich, Teich sehr frühes Lehnwort wie vinum v > w
Pfütze Pitse und Pütse	puteus lt Brunnengrube ahd phuzzi phutze mhd pfuzzi pfütze Ö u Tirol: gemauerte Brunnengrube statt hd Pfütze verwendet man in By Lacha Lache v. lacus See ahd lahha lacka mhd lache
Weinbau	haben die Römer nach Germanien gebracht > viele Ausdrücke
Wein Winzer	vinum vinitor ahd winzrel mhd winzürl by Weinzierl dt Winzer
Most Saft	mustum Saft ahd u mhd most sapa ahd saf mhd seit 14. Jh. saft
keltern	calcare treten calceus Schuh calcare uvas keltern calcatura das Traubentreten ahd calltura u kialtar mhd kaltur u kelter später appetitlicher die Wein-Pressen von pressa die Presse
Torkel	torculum gedrehte Weinpresse v torquere drehen v. Tirol bis z. Bodensee heißt Kelter: Torkel torcular torkeln keltern beim Keltern wurde auch viel getrunken > taumelnde, unsichere Fortbewegung tirol Törggelen Torkelhaus = Weinschänke
Trichter Trechter	traiector Hinüberwerfer, -gießer ahd trahtari mhd trachter u trechter nhd Wandel von e zu i, nicht im bai u schwäb
mischen	miscere mischen vermengen Römer mischten Wasser u. Wein
Krügel, Kriagl	Krug, großer Wasserkrug, aus dem man auch trinken kann cucuma u cucua Kochgeschirr ahd cugula crugula crugila mhd chrugel
Maß	modus Maß, Maßstab aus modus wird ahd maza maze nhd Maß modus wird im 17. Jh noch mal übernommen über frz zu Mode
Seidl	situla Gefäß für Wasser, Topf mhd sidel by Seidl 0,3-0,5 l
Quartl	pars quarta der vierte Teil mhd quart 1/4 l
Schaff Schaffl Scheffel	offenes, ovales od rundes Holzgefäß, meist mit 2 Henkeln scapha,-ae Kahn, Nachen ahd skaph skaf schaf Dimin. scaphilus Kähnche ahd scephil mhd sceffel Scheffel südd. Schaffl Schäffler sonst v. pot Böttner, Büttner, Böttcher etc.

Kübel	cupa (cup, Europa-Cup) Gefäß Dimin. cupella kleines Gefäß ahd chubili Kübel Kübler
Kufe Kufner	cupa Gefäß, Fass, Bottich ahd chuofa altbair. Kufe fasste 450-700Liter
Gelte Gilt'n Gülte	by tir v.a Milchgelte eingriffiger Kübel oder Stieleimer fasst 10-15 l mlat gallita u galleta Gefäß Eimer ahd gellita mhd gelte gilte vgl engl gallon
Banzen Panzen	Banzen Bier großes bauchiges Fass pantex dicker Bauch, Wanst mhd. panze Bauch ebenso Pansen, der erste Magen der Wiederkäuer
Lägel Legel	lagena Gefäß mit engem Hals und weitem Bauch u 2 Henkeln aus Ton später aus Glas später Fass mit ovalem Boden ahd lagela lagel lägel Ostschweiz: das Lägel oder Legel ist das älteste Weinmaß (45 l) In By kleiner Rest von Bier oder Wein im Krug In Kärnten: Lägelfahrt : Fahrt der Wirte mit leeren Fässern zum Kauf von neume Wein. „Lägelwirt“ scherzhafte Bezeichnung für einen Wirt, der nichts mehr zu verkaufen hat.
Eimer	gr lat amphora Gefäß mit zwei Henkeln ahd ambar später Gefäß zum Tragen (ferre tragen> bar) embar und einbar Emper Eimer als Tragegefäß mit nur einem Henkel Zuber (nach Härdl) Weiterentwicklung two bar > zwobar als zweihenkeliges Gefäß and. Erklärung: von tubus Wasserbehältnis, Röhre
Schüssel	scutula kleines rundes Gefäß scutum Schild scutulum kleines Schild „Schildchen“ ahd scuzzila mhd schüzzele
Obst- und Gartenbau	nur Apfel hat germanischen Namen, sonst alles aus lat u gr etc.
Kukumer	cucumis Gurke cucurbita Kürbis
Kirsche Kerscha	cerasum Süßkirsche ahd kersa kirska mhd kerse kirse von Cerasus griech. Stadt an der Südküste d. Schwarzen Meeres westl Trapezunt /Trabzon, von Lucullus nach Rom gebracht und Cerasum genannt. von da nach ganz Europa
Kriacha Krieckal	bair für rundere und kleinere Form der länglichen, ovalen Zwetschge von prunum Graecum Griechische Pflaume gotisch Kreks = griechisch ahd chriacha chriecha

Radi	radix,- icis Wurzel ahd ratih mhd retih
Ruam Rübe	rapum rapa ahd raba ruoba mhd ruobe rüebe
Ribisel	baca ribis rote Beere baca u bacca = Beere, runde Frucht, Olive, rubens rot, rötlich rubeus rötlich rotbraun
Pfirsich	malum persicum Persischer Apfel mhd pfersich
Pflaume	prunum ahd pfruma mhd pfrume Wechsel von r zu l ist häufig wie z.B. peregrinus pilgrim pilgrim pilger periculosus peligroso
Senf Senft	sinapis gr lat gotisch senap ahd senaf mhd sen(e)f in Nordwestdeutschland Mostricht oder Mostert genannt, weil mit Most angesetzten Senfkörnern zubereitet, was man auch von den Römern gelernt hatte
Weichsel	viscum Vogelkirsche, visca Sauerkirsche ahd wihsela mhd wihsel nhd Diphthongisierung des i > ei
Beete	lat beta,ae Wurzel, Rübe rote Beete, Rote Rübe beta ahd bieza mhd bieze bair u öst Bieße (n) erst nach 2. Weltkrieg wieder niederdt Form: Beete
Kanafass	bai u ö für Hanf Dialektbedeutung: Leinwandgewebe engl canvas v lt gr cannabis Hanf ahd hanaf c wird bei der Lautverschiebung zu h mhd hanef > Hanf

Ackerbau und Viehzucht

viele Wörter aus dem Lt, z.B. secula u sicilis ahd sihhila mhd sichel Sichel stipula spätlat stupula ahd stupfala mhd stupfel nhd Stoppel

Arl	bai öst Pflug aratrum ahd arador mhd arala u arle
Säch Säge	seca u secum die Schneide secare schneiden ahd sehe mhd sech seche
Eng Egge	occa Gerät zum Zerkrümeln der umgeackerten Erdschollen occare das Land bearbeiten, eggen occator der, der eggt. Egge ahd egida mhd egede Egge Eng
Käse	Germanen kannten Käse, aber er war breiig und nicht haltbar. Römer konnten durch Labfermente von Saugkälbern Käse haltbar und formbar machen caseus ahd chasi mhd kaese geformt: caseus formaticus > formaggio fromage
melken	mulgere melken ahd melhan mhd melken Milch Molke
Striegel	strigilus,i Schabeisen zur Pflege von Tieren v. stringere schaben, streichen

Kumpf	cumba u cymba Kahn, Wassernapf Wetzsteinbehälter aus Holz ahd kump mhd kumpf
Fohlen Füllen	pullus,i das Junge von allen Tieren und Vögeln wird von Germanen für das Pferdejunge übernommen got fula ahd folo nmhd vole
Fackl	porculus u porcellus Schweinchen v porcus ahd verhel(in) mhd värklein nhd Ferklein Ferkel
Suckel	sucula kleines Schwein, Ferkel v, sus, suis Schwein sus > ahd su > nhd Sau durch Diphthongisierung
Goaß Geiß	haedus,i Ziegenbock got gaits ahd geiz(e)
Kinihas Kinighas (Königshase)	cuniculus Kaninchen mhd küniclin im bair Dialekt zu zu Kinihas verstümmelt, dann verhochdeutsch
Antn	anas, -atis Ente ahd anut plur anuti und enita mhd ant u ente
Biberl	pipita der kleine Pieper v pipire pipare piepen
Viech Viach	pecus, pecoris got vaihu ahd fihu mhd vihe vehe fiahu nhd vieh
Föhn	favonius der warme Südwestwind nördlich der Alpen ahd phonno mhd phoenne

Handwerk

weniger Übernahmen als erwartet. Man hatte schon das Wichtigste.

kocha	coquere u coquinare kochen cocus u coquus Koch coqua Köchin
Kuacha	coca ahd kuocho mhd kuoche Kuchen runder Kuchen, rund gewundener Kuchen coca torta ahd und mhd fällt Grundwort coca weg, torta bleibt nhd Torte
Guglhupf	der hoch über die runde Form hinausgegangene Kuchen mit Kapuze Gugl ist kapuzenartige Kopfbedeckung cucullus Hülle, Kleid, Tüte, Spitze ahd cugula chuchil mhd kogele u gugele hupf v. Hefe, die den Teig hebt, aufgehen lässt von cucullus auch Kogl Bergkuppe unbd Gugl Gugn Tüte Papiertüte
Lebkuacha	libum,i Fladen, Kuchen, kleines flaches Gebäck aus Mehl, Eier, Öl, Honig oder Käse oft als Opfer für Götter verwendet ahd libum > leba mhd lebekuoche
Plätzchen	placenta kleiner dünner Kuchen mhd platz ab 14.Jh nur noch als Verkleinerungsform plätzchen

Loab	gleba Scholle Klumpen, Stück ähnl globus Kugel got hlaif ahd (h)leib mhd leip nhd Laib Im gotischen Vaterunser des Wulfila: „Hlaif unserana gif uns himma daga!“ Loabetoag
Semmel	simila,ae besonders feines weißes Mehl ahd semala feines Weizenmehl ab 8. Jh. mhd semele nur im süddt norddt. unbek. dort Brötchen Semmler
Scherzl	cortex,-icis Rinde vor anlautendes c/k tritt s als Stammerweiterung > scortse
Müller	molinarius mhd mulnaere mülner
Metzger	matia Därme, Inneres, Innereien matiarius Wurstmacher ahd metzjaere mhd metzjer aus j wird g metzger nur im Süden im Norden Fleischer, Schlachter, Fleischhauer
Schreiner	scrinium > Schrein, Behälter, Aufbewahrungsort für wertvolle Dinge wie Papyrusrollen oder Salben ahd scrin mhd schrin > Schrein, Schrank, Kasten, Heiligenschrein ähnl Kiste v cista Kasten für Kleider, Bücher, Geld ahd chista mhd chiste Schreiner im norddt. Tischler
Tisch Tischler	diskus gr lat Wurfscheibe ahd tisc mhd tisch scheibenartige Speiseplatte auf dem Boden. Römer lagen bei Tische. Wenn man sich aufrecht setzte, wuchs der „Tisch“ durch Unterschieben eines Fußes oder Fußgestells zu unserer Tischgröße.
Kleidung	
Pfaid, Pfoad	baite βαιτη Hemd, Gewand, Hirtengewand aus Leder oder Fell gotisch paida baita ahd pfeit In Wien heißt ein Hemden- u. Kleiderhändler heute noch Pfeidler
Schurz Schürze	curtium kurzes Kleidungsstück v curtus,a,um kurz an Anfangs-k tritt oft Stammerweiterung s: aus curtium > scurt u scurz im späteren ahd nimmt Anlaut wieder ab, > aus scurt wird im mhd wieder curt und curz
Kappe	cappa Mütze, Kapuze, Kopfbedeckung ahd kappa mhd kappe cap(p)ella kleine Kirche eigentl. urspr. kleiner Mantel mit Kapuze
einfatschn	fasciare wickeln, winden, einwickeln, verbinden einwickeln mit Binden u Wickeln aus Stoff u Leder Pflaster auch lat. von emplastrum das mit Salbe belegte Stück Stoff em Vorsilbe fällt weg ahd pflastar

Glufe, Glufa
 Glubberl

Römer stellten schöne Spangen u Sicherheitsnadeln.
 clavus war der Nagel, aber auch die Gewandnadel, die Spange
 ahd globo mhd gluppe kluppe u glufe
 (Nadel mit großem Kopf , als Hutnadel und fürs Schultertuch)
 Klupperl u n Waschkupperl zum Wäscheaufhängen

and. Wort: fibula Gewandnadel, Dorn, Schnalle
 von fingere fixi fixum befestigen aus figibula wurde fibula

aber dagegen: fibula v. Luther verwendet für Buch
 v. bibula kindlich als Spätform v. biblia Bibel, Buch, Lesebuch

Eigenschaften und Verhaltensweisen

grüawi grüawe
 grüawig

bair. im Sinne von gemütlich, grad lustig
 creber, bra, brum häufig, dicht beieinander vgl. in Kneipe

dasig

blass, stillschweigend, still
 v tacitus still schweigsam mhd tasec

toret dorat

taub gehörlos v durus,a,um hart, unempfindlich, gefühllos
 ahd toro mhd tore

bodschat bodschert
 Bodscherl

baceolus dumm, dummlich, Dummkopf

wief

flink gewandt schlau v vivus lebendig a wiefa Bursch

akkrat

accuratus genau

rar

rarus selten ...damals warn de Mittel rar...

flennen

flere weinen gementes et flentes weinend ahd flannen

plärren blerren
 bleren

plorare laut rufen, schreien, heulen, wehklagen

greinen

grunnire
 a) grunzen bei Schweinen b) schluchzen, weinen bei Menschen

glauben, klauben

im Sinne von auflesen: Kartoffe-glauben (auf)klauben, Erbsen klauben
 (nicht im Sinne: an Gott glauben!)
 v glubere glupsi gluptum abschälen, wegnehmen
 ahd clouben od klubon mhd klubon
 (Grund: vom Boden wegnehmen und zugleich dabei die Hülle entfernen
 als e i n Vorgang führt zum Bedeutungswandel)

bixeln

zahlen Geld zum Zahlen aus der Büchse, Sparbüchse nehmen
 pyxis, idis od buxis Buchs, Buchsbaum
 Aus Buchsbaumholz fertigten die Römer kleine Dosen und Gefäße
 und nannte sie pyxis oder buxis ahd buhsa nhd bühse und Büchse

Die liebe Familie

Vater Mutter Kind Sohn Tochter etc. sind germanisch
aus indogerm Sprachfamilie meter mater mutter mother ma

Bua puer Knabe ahd buobo mhd buobe

Fel Fela allg. filia Tochter

Ahn, Ahnl anus, us alte Frau, alter Mann ahd ano Vorfahre mhd an enele
Ahn schon im 18.Jh veraltet, von Goethe u Schiller wieder belebt

Wittib Witfrau vidua Witwe viduus,a,um des Gatten beraubt, getrennt

Gschpusi sponsa Verlobte, Braut v spondere sponsum feierlich geloben
mhd gespunse od gesponse antiquiert: Ehgespons

Busse Busserl basium Kuss basiolum Küsschen
Bussi it il baccio frz baiser sp beso

... und noch ein bisschen was Derbes, was nirgendwo hinpasst:

Gurgel gurgulio Luftröhre norddt. Kehle ahd gurgela mhd gurgel
I kannt eahm an d Gurgl springa!

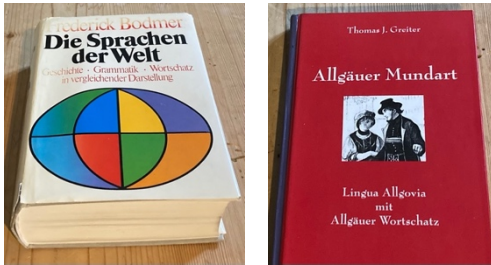
Buckl bucca buccella Backe, Bissen, Mundvoll, volle Backe
jede Erhebung am Menschen oder bei Sachen oder i.d.Landschaft
buccula Bäckchen, Backenstück am Helm, Schildbuckel
als Buckel = kleiner Hügel mhd ab 1200, seit 16.Jh auch buckelig;
Rutsch mir an Buckel runter!

Fotzn vox, vocis Stimme, Ausspruch, Rede
Fotzn bezeichnet derb die Stelle, aus der Stimme und Rede austreten
a) Mund b) Gesicht c) Ohrfeige
Halt dei Fotzn = Halt deinen Mund
Kriagst glei a Fotzn = ...Ohrfeige = eine auf dein Gesicht

Andere Bedeutung: Fotze weibliches Geschlechtsteil,
derbes Wort, in der Hochsprache gemieden
v. altnordisch skandin. vud faul, schlecht
vgl. Hundfott übler Kerl Mistkerl

Teil 2

Warum ich Sprachen und Dialekte liebe Wanderer zwischen den Welten: In Bayern und im Allgäu daheim - in der Welt zu Hause



Wie die Freude an Sprachen und Dialekten herangewachsen ist, werde ich oft gefragt. Gerne erzähle ich ein wenig den Hintergrund.

Es hat mit meiner Biographie zu tun: Ich habe schon früh Dialekt-Welten kennen gelernt. Später wurden Sprach-Welten daraus. Der Reihe nach:

Kindheit und Jugend in Oberbayern - und „auswärtige“ Einflüsse

Geboren wurde ich in Bad Aibling, und die ersten Schuljahre verbrachte ich in Rosenheim. Aufgewachsen bin ich also im oberbairischen Dialekt.

Meine Eltern hatten eine Gaststätte mit Metzgerei, den Hofbräukeller Rosenheim, eine Ausflugsgaststätte vor den Toren der Stadt, mit Blick auf die Alpenkette.

Meine Hausaufgaben machte ich in der Wirtsstube.

In Rosenheim spricht man eindeutig oberbayrisches bairisch. In der Familie sprachen wir bairisch, in der Schule sprachen wir bairisch, der Stammtisch sprach bairisch.

In Oberbayern heißt es aber nicht bairisch, sondern „boarisch“, ein Halbe (Bier) heißt „a Hoibe“, ein Ei „hoäßt oa Oa“, und zwei Eier „hoäßn zwoa Oa“.

Aber ich merkte damals bereits: Meine Verwandtschaft väterlicherseits sprach irgendwie anders bairisch. Ja, bairisch schon, aber anders.

Heute kann ich gut erklären, warum: Mein Vater kam aus der Nähe von Landsberg am Lech, eine der schönen bayrischen Städte am Lech. Der Lech war die Grenze zum Schwäbischen. Am Lech spricht man „Lechrainisch“, eine Mischung aus bairisch und schwäbisch.

Meine Lieblingstante sprach gar bestes, gemütliches Schwäbisch. Sie hatte ganz jung mit 18 Jahren geheiratet, ihr Mann war aus Oberschwaben, und sie führten eine Gaststätte. Sie übernahm das Schwäbische, die Sprache ihrer Gäste. Wenn die beiden oder ihre Kinder mit uns sprachen, klang es schwäbisch.

So gab es in der Kindheit bereits die Varianten: Oberbairisch, Lechrainisch, Schwäbisch: „Des kost wos! - Des koscht waas! - Des koscht ebbes!“

Mit Gästen von auswärts habe ich mich immer gut unterhalten können. In der Gaststätte hatten wir es mit Menschen aus ganz Deutschland zu tun. Die jungen Männer von der nahen Grenzschutzkaserne Rosenheim kamen ja aus verschiedenen Bundesländern.

„Wos hätt'n's gern, bittschön?“ „Wos kraiang's denn, bittschön?“ – Das ist gut verständlich. Dieses Bairisch in der Gaststätte und im Metzgerladen war auch für Gäste von auswärts gut verständlich.

In der Schule wurden wir an die deutsche Standardsprache herangeführt. Erste Fremdsprache war sozusagen die hochdeutsche Standardsprache.

Als Bub wollte ich natürlich Gastwirt werden wie mein Vater.

Aber „leider“ kam ich aufs Gymnasium. Warum „leider“?

Unser Veterinär, der Tierarzt, der regelmäßig zur Fleischschau in die Metzgerei kam und danach „a Hoibe“ bekam, überredete meine Eltern, dass der Bub doch aufs Gymnasium soll. Da seien noch Plätze frei für Nachmeldungen.

Gegen meinen Willen musste ich aufs Gymnasium. Es half nichts. Man muss folgen, „wenn da Dokta, da Tierarzt, des so moant“ und die Eltern meinten, dass er vielleicht recht hat.

„Drei Jahr und koan Tog länga!“, das soll ich gesagt haben nach dem ersten Schultag am Gymnasium ...

Am Gymnasium Rosenheim lernte ich meine ersten Wörter in der ersten „richtigen“ Fremdsprache: Latein. Es ist das Gymnasium, auf dem auch der spätere bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber Deutsch lernte – und Latein. Auf diesem Gymnasium war ich zwei Jahre.

Chiemgau - Berchtesgadener Land - Salzburg

Ein trauriger Einschnitt: Mein Vater starb früh. Ich war 13 Jahre alt, der älteste von vier Buben.

Meine Mutter, eine tüchtige Wirtin und bewundernswerte Frau, musste notgedrungen die Gaststätte in Rosenheim aufgeben.

Sie war nun Witwe mit vier Kindern und suchte eine Anstellung.
Sie fand sie als rechte Hand eines Gastwirtes, dem gerade die Frau gestorben war.

Die Gaststätte war im Berchtesgadener Land, direkt an der Grenze zum Land Salzburg.
Ich wechselte auf das Gymnasium Traunstein und war dort im Studienseminar St. Michael.

In der Schulzeit war ich in Traunstein im Chiemgau, in den Ferien im Berchtesgadener Land.

Das Gymnasium Traunstein sollte später eine gewisse Berühmtheit erlangen:

Josef Ratzinger, der spätere bayerische Papst, hat dort ebenfalls diese Schule besucht.
Er wurde zu einem hochgebildeten, vielsprachigen, polyglotten Menschen dort ausgebildet.
Er war öfter im Studienseminar zu Gast, sein Bruder Georg war im Studienseminar unser „Chorregent“, später wurde er Leiter der Regensburger Domspatzen.

Bei Georg Ratzinger lernten wir viele deutsche und lateinische Kirchenlieder.
Sie sind mir bis heute im Gedächtnis geblieben.

Bei den Musiklehrern am Städtischen Gymnasium Traunstein lernten wir deutsche Lieder
und fremdsprachige Lieder, englisch, französische, aber auch bairische, alpenländische Lieder.

Sprachen waren am Gymnasium Traunstein hoch angesehen: Zu **Latein** kam **Griechisch** hinzu
und **Englisch**, und als Wahlfächer belegte ich **Französisch, Spanisch, Hebräisch**.

Im Abiturjahr war ich Fahrschüler. Unsere Familie lebte im Berchtesgadener Land,
in Teisendorf, genau zwischen Traunstein und Salzburg gelegen.

Die Gegend gehörte bis 1810 zu Salzburg. Der Dialekt im so genannten Rupertigau - der Hl. Rupert
war der erste Bischof von Salzburg - erinnert auch heute noch an das Salzburgerische.

Ab dem 14. Lebensjahr arbeitete ich in den Ferien in der Brauerei Teisendorf. Diese Brauerei,
unweit von Salzburg, aber jetzt auf bayerischer Seite, war früher im Besitz der Erzbischöfe
Salzburgs und wurde 1813 Privatbesitz.

Anfangs arbeitete ich am Fließband der Brauerei, ab 16 dann als Beifahrer, ab 18 als stolzer
Führerscheinbesitzer mit Fahrerlaubnis für Fahrzeuge bis 7,5 Tonnen Gesamtgewicht traute man
mir zu, große Bierwagen zu kutschieren. Das tat ich gerne, und Gottseidank immer unfallfrei.

Die Gaststätten und Almen, die wir belieferten, waren im Rupertigau und Berchtesgadener Land,
oft in unmittelbarer Grenze zum Land Salzburg oder gar mit Blick hinüber nach Salzburg.

Chiemgau und Berchtesgadener Land sind auch heute noch eng mit Salzburg verbunden,
sind von Salzburg geprägt, kulturell, architektonisch, sprachlich.

Auch der Chiemgau gehörte ja im Mittelalter kirchlich zu Salzburg.
Die Bischöfe von Herrenchiemsee residierten als Weihbischöfe im Chiemseehof in Salzburg.

Meine „Kultur-Hauptstadt“ war das nahe Salzburg, das römische Iuvavum. Ich gebe zu:
Die Mozartstadt Salzburg hat meine kulturellen und geschichtlichen Interessen sehr geprägt.

Nicht zu vergessen: Salzburg war seit 1328 ein eigenes, selbstständiges Land
innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.
Wolfgang Amadeus Mozart war kein Österreicher, sondern ein Salzburger.

Auch das benachbarte Berchtesgaden war ein selbstständiges Land innerhalb des Hl. Römischen
Reiches Deutscher Nation: die Freie Reichspropstei Berchtesgaden. Erst 1803 kam es zu Bayern.

Zurück zur Schulzeit:

In der Mittelstufe war ich kein guter Schüler.
Die Noten waren nicht besonders gut. Ich galt als frech und unangepasst.

Eine Wende: Ab der 6., heute 10. Klasse, machte mir die Schule auf einmal Freude.
Plötzlich bekam ich gute Noten. Eine wichtige Erfahrung: Lernen machte ab jetzt Spaß!

Warum? Einer der Lehrer fand mich auf einmal nicht mehr frech und renitent, sondern einen jungen Menschen mit eigenen Ideen, originell und geistig eigenständig.

Im Internat im Chiemgau habe ich bereits festgestellt: Mitschüler, die oft nur ein Dutzend Kilometer weiter weg wohnten, sprachen manche Wörter ganz anders aus:

Standarddeutsch heißt es: Geld regiert die Welt.

Die meisten von uns sagten: Gäid regierd de Wäid.

Und andere: Goid regierd de Woid.

Und ein paar Kilometer über der Salzach in Salzburg: Gööd regiert de Wööd.

In Oberbayern heißt es: Des mog i net.

Salzburgerisch: Dös mog i nöd.

Schwäbisch: Des maag i it.

Zur Gymnasialzeit war ich aktiv als Gruppenführer in der Katholischen Jugend. Gerne haben wir gesungen, an geselligen Abenden, am Lagerfeuer, und ich habe mit bescheidenen musikalischen Talenten, so gut es ging, mit der Gitarre unsere Lieder begleitet.

Wir sangen viele Wanderlieder und Abendlieder, Lieder im Dialekt, bairische, schwäbische, niederdeutsche, englische.

Ob derbe wie „De Oidn Rittersleut“, oder zarte wie „Es wird schon glei dumpa“, oder auch schwäbische Lieder wie das von der „Schwäbsche Eisebahna“ oder das Schwyzerdütsche „S’Buerebuebli mag i net“ oder den „Hamburger Veermaster“ oder „Dat Du min Leevsten bist“ ... Dialekte gehörten zu unserem Lied- und Kulturgut.

München

Nach dem Abitur studierte ich an der Universität in München. Ich studierte mehrere Fächer und habe auch mehrere Fächer abgeschlossen, u.a. Theologie, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Philologie. Sprache, Sprachen und faire Kommunikation wurden mit zum Herzensanliegen. -

Der Mensch ist ja zum Menschen geworden vor allem durch die Begabung zur Sprache. Sprache ist ein Specificum Humanum.

Ich war damals aktiv im Ausländer-Freundeskreis der Hochschulgemeinde München. Ein Semester lang habe ich ihn geleitet. Junge Menschen „aus aller Herren - und Frauen - Länder“ kamen im AFK, Ausländer-Freundeskreis, zusammen. Wir haben einander geholfen, viel diskutiert über internationale Zusammenarbeit, globale Gerechtigkeit, Frieden in der Welt, politische Optionen.

Natürlich haben wir auch viel gesungen. Viele ausländische Lieder kamen in mein Liedgut. Vor allem wurde mein Wissen um andere Welten erweitert.

In den Semesterferien und an Wochenenden arbeitete ich auf Herrenchiemsee, sozusagen als Königlich Bayerischer Hofkutscher. Im Sommer kutscherte ich Menschen aus aller Welt vom Dampfersteg zum Königsschloss und zurück, auch wieder, Gott sei Dank, unfallfrei. Im Winter galt es Pferde einzufahren. Von den Kutschern war ich damals derjenige, der Englisch am besten konnte, und ich hatte an der Anlegestelle die Aufgabe, unsere Dienste auszurufen, wenn das „Amerikaner-Schiff“ aus Bernau anlegte. Das Rasthaus Bernau war damals die „Recreation Area of the American Forces“. Viele amerikanische Soldaten und ihre Angehörigen kamen auf die Insel, um das Königsschloss zu besuchen. Und natürlich die Tausenden von deutschen und internationalen Besuchern, die aus Prien oder Gstadt auf die Insel kamen. - Die Arbeit auf der Insel habe ich sehr gemocht. Tagsüber war die Insel überlaufen, am Abend menschenleer, nur von wenigen „Insulanern“ bewohnt. Ihr Dialekt war oberbairisch. Einige Manche von ihnen kannten sogar noch meine Mutter und ihre Geschwister aus der gemeinsamen Schulzeit in Gollenshausen bei Gstadt.

Schottland

Im Studium habe ich meine liebe Frau kennen gelernt, und wir haben nach dem Studium geheiratet und ein Jahr lang in Edinburgh / Schottland gearbeitet.

Wir liebten unsere Arbeit in Schottland und die Schotten. Und ihren schottischen Akzent!

Und natürlich bekam ich mit, wie sehr die Schotten um ihre Sprache kämpfen!
Wie sehr sie kämpfen, die Schotten, Iren und Walliser, um wenigstens noch einige verbliebene Reste der gälischen Sprache zu retten!

Die siegreichen Engländer hatten den Schotten, den Iren und Walisern ihre englische Sprache aufgezwungen und oft auch verboten.

„They even stole us our language!“ Diese Klage von Schotten und Iren habe ich noch im Ohr. Noch heute spreche ich manche Ausdrücke gerne mit schottischem Akzent aus. Und selbstverständlich singe ich auch heute noch schottische Lieder mit schottischem Akzent.

Ich denke gerne an die netten Schotten und ihren besonderen Akzent: „You need not hurrrrry.“ – „I ’ll do my verrry best.“ – Gerne erinnern wir uns an die Worte des Fahrlehrers meiner Frau: Sie machte in Schottland den Führerschein. Das war möglich im eigenen Auto, in unserem alten Käfer. Der Fahrlehrer saß neben ihr, ungewohnt für ihn, Linksverkehr, links aber in unserem roten Käfer der Fahrersitz, rechts der Beifahrersitz. Wieviel Angstschweiß es ihn wohl gekostet hat!

Aber immer wieder lobte er die Fahrweise der jungen deutschen Lady. Immer wieder sagte er zu ihr: „Thats the girrrrl, thats the lass!“ Was ist gemeint? „Lass“ ist gälisch das Mädchen. Also: „So ist es recht, Mädchen““, oder bairisch „So is’ recht, Mäd!““, oder allgäuerisch: „So isch’es recht, Föhl!“.

Allgäu

Seit 50 Jahren lebe ich mit meiner Frau im Allgäu. Wir haben einen alten Bauernhof im Allgäu gekauft. Er liegt in Wimberg, einem Weiler von ca. 50 Einwohnern, und dieser Weiler gehört zu Wald, einem Dorf von ca. 1200 Einwohnern, und es liegt ziemlich genau zwischen den Städten Füssen, Kempten und Kaufbeuren.

Sprachlich kann man im Allgäu mehrere Dialekt-Varianten finden auf engem Raum: Füssener reden anders als die Kemptener, ja bereits anders die benachbarten Pfrontener.

Füssen ist das römische Foetibus. Eine wunderschöne Gegend – und ein interessanter Sprachraum. Ursprünglich siedelten Kelten in der Gegend. Die Römer bauten ein Castellum und nannten es Foetibus oder Faucibus, ad Fauces, bei den Schlünden, gemeint ist beim Lechfall. Ab ca. 250 n.Chr., vor allem nach dem Zusammenbruch des Römerreiches 476 n.Chr., drangen germanische Stämme in die Gegend, Alemannen und Sueben. Sie vermischten sich mit der keltischen Urbevölkerung, und Römerblut blieb sicher auch dabei.

Die hübsche Stadt Füssen, heute die beliebteste Kleinstadt Deutschlands, hieß später bei den Germanen Fuezzen, vielleicht ableitbar von germanisch zu den Fuezzen, den Füßen der Berge gelegen, aber vielleicht auch abgeleitet von Foetibus oder Faucibus. Lassen wir es offen.

Der Lech war die mehr oder weniger klare Grenze zum bairischen Sprachraum. In Füssen treffen also drei Territorien - und Sprachräume - zusammen: Baiern, Tirol, Schwaben.

Kempten ist historisch hochinteressant. Kempten ist die erste urkundlich erwähnte Stadt Deutschlands. Der griechische Geschichtsschreiber Strabo erwähnt in seiner Erdbeschreibung 18 v. Chr., also noch vor der Eroberung der Gegend durch die Römer, die Stadt Kambodounon. Es war eine Keltenstadt. Die Gegend wurde von den Römern ab 14 v.Chr. erobert, Cambodunum wurde die erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetia. Später wurde Cambodunum/Kempten als Hauptstadt abgelöst von Augsburg/Augusta Vindelicorum, wörtlich: Die Kaiserliche Stadt der Vindelici, von Vinda = Wertach und Licus = Lech. Die Vindelici oder Vindelices waren die „Wertach-Lechler“.

Kempten wurde im Mittelalter und in der frühen Neuzeit eine interessante Doppelstadt: Aus dem frühen Kloster entwickelte sich die Fürstbischöfliche Stiftsstadt, aus der Bürgerstadt an der Iller entwickelte sich die stolze Freie Reichsstadt. Die beiden Städte bekämpften sich aufs Blut.

Napoleon schenkte diese Gegend Schwabens den Bayern, das heutige Bayerisch-Schwaben. Und der Bayerische König von Napoleons Gnaden befahl, dass die beiden verfeindeten Städte, die katholische Stiftsstadt und die evangelische Freie Reichsstadt, eine einzige Stadt werden müsse.

Religion und Sprache – sie können trennen und verbinden. Die längste Zeit meines Lebens lebe ich nun, der gebürtige Oberbayer, im Allgäu, im schwäbisch-alemannischen Sprachraum.

Ich schätze - in Bezug auf Sprache und Religion - das Verbindende, nicht das Trennende. In Bezug auf Sprache liebe ich die Vielfalt.

Auch in puncto Religion bin ich Kosmopolit geworden, christlich geprägter Kosmopolit.

Montevideo - Südamerika

Ein paar Jahr waren wir zwischenzeitlich in Montevideo, Hauptstadt von Uruguay, in Südamerika. Ich arbeitete an der dortigen Universität als Professor für Pädagogik und pädagogische Psychologie an der Universität Montevideo. Das Land wollte in der Zeit des Übergangs von der Militärdiktatur zur Demokratie wieder Anschluss bekommen an die wissenschaftliche Weltgemeinschaft. Für die Lehre an der Universität in Montevideo habe ich zunächst gut Spanisch lernen müssen, denn ich habe auf Spanisch unterrichtet.

Ich musste mich an den Dialekt vom Rio de la Plata gewöhnen. In Argentinien und Uruguay spricht man einen ganz besonderen Dialekt.

Ein y und ein Doppel-l wird oft als sch ausgesprochen. Spanisch heißt es „Yo soy Uruguayo“. Der Dialekt am Rio de la Plata: „Scho soi Uruguascho.“

Am Anfang war es fast ein Schock. Ich verstand manches oft nur aus dem textlichen Zusammenhang. Aber schnell habe ich mich daran gewöhnt und dann auch den Dialekt des Rio Plata angenommen.

Ich habe gerne an der Universität Montevideo gelehrt. Es kostete viel Vorbereitung, gute Vorlesungen auf Spanisch zu halten. Aber ich hatte immer den Eindruck: Es war die Mühe wert. Man schätzte meine Arbeit und den Kontakt mit Menschen aus Europa. Man war ja nicht nur Wissenschaftler aus Europa, sondern in gewisser Weise auch Botschafter eines demokratischen Landes, einer freien Welt.

In Südamerika habe ich viele verschiedene Länder kennenlernen können, und damit auch die verschiedenen Dialekte und Sonderformen des Spanischen. In anderen Ländern Südamerikas und im benachbarten portugiesisch sprechenden Brasilien, hielt man mich auf Grund meines Dialekts für einen „Uruguascho“.

Tief im Gedächtnis ist mir ein längerer Besuch bei den Mennoniten in Paraguay geblieben. Die dort wohnenden Mennoniten haben ihren niederdeutschen Dialekt bis heute bewahrt. Im tiefen Chaco von Paraguay haben sie ein eigenes, fast selbstständiges Gemeinwesen aufgebaut. Ihre Vorfahren sind aus Europa geflohen, aus Glaubensgründen. Manche Siedlungen schauen aus wie Dörfer in Niedersachsen. Mit manchen Mennoniten auf dem flachen Land konnte ich mich kaum unterhalten, weil ich das antiquierte Deutsch nicht verstand. Es tat mir so leid, dass wir das Gespräch aufhören mussten, freundlichen Blickes, aber ohne hinreichende Verständigung mit Worten. Wie schade! Die Leute auf dem Feld, die ich nach dem Weg fragte, freuten sich sicher zunächst, einem Gast aus Deutschland zu begegnen, aber der Deutsche verstand leider ihr Deutsch nicht oder kaum. Traurig! Gute Kommunikation schaut anders aus! Die Elite der paraguayischen Mennoniten dagegen, die geistigen und politischen Führungskräfte in den größeren Siedlungen, waren wahre Genies der Kommunikation. Sie sprachen in ihren Kreisen das alte Deutsch der Mennoniten, sie sprachen modernes Standard-Deutsch, sie beherrschten ein klares Spanisch, perfektes Englisch, und dann noch die Sprache der eingeborenen Indios, Guarani. Respekt!

Allgäuerisch, Münsterländer Platt und Masemattisch

Wieder zurück nach Deutschland, und jetzt was ganz Privates:
Meine Frau ist aus Münster, und ihre Oma sprach noch richtiges münsterländer Platt.

„He is twenty“ für „Er ist zwanzig“, „Ick do di wat“ für „Ich geb’ dir was“,
das klingt eher englisch als deutsch.

Gerne höre ich meine Frau das plattdeutsche Gedicht aufsagen:
„Pöggsken sit in’n Sunnenschien“, „Fröschchen sitzt im Sonnenschein“.

Ich zitiere es hier, weil’s gar so nett ist:

Dat Pöggsken

Pöggsken sit in'n Sunnenschien;
huh, wat is dat Pöggsken fien
met de gröne Bücks.
Pöggsken denkt an nix.
Kümp de witte Gausemann;
hät so raude Stiewweln an,
mäck en graut Gesnater.
Hu, wat fix
springt dat Pöggsken mit de Bücks,
mit de schöne gröne Bücks,
mit de Bücks in't Water!

In Münster habe ich noch eine besondere Sprechvariante, kennen gelernt: Masemattisch.
Sprachwissenschaftlich ist es ein so genannter Soziolekt, eine Sprache, die von einer bestimmten
Bevölkerungsgruppe gesprochen wird. Die Masematte ist eine Sondersprache des Fahrenden
Volkes und der jiddischen Sprache, entstanden im Spätmittelalter. Das Wort kommt aus dem
Jiddischen *masso umatan*, auf deutsch etwa Händlersprache. In Münster haben sich Wörter der
Masematte bis heute gehalten und mit der Umgangssprache vermischt.

Beispiele: jovel = schön, gut, prima, von jiddisch jophe = schön; schovel = schlecht, übel,
von jiddisch schophel = schlecht; Koten = Kleines, Kind, von jiddisch koton = klein;
beis = Haus, von jiddisch beijs = Haus; malochen = arbeiten, schuften von jiddisch maloche =
arbeiten; ein Schickermann ist ein Betrunkener, von jiddisch schikkern = sich betrinken.

Der Münsteraner Stadtteil Kinderhaus, in dem meine Frau mit ihren sechs Geschwistern
aufgewachsen ist, wurde von Einheimischen gerne liebevoll „Kotenbeis“ genannt,
und ihr geliebter Sportverein FC Kinderhaus hieß meist FC Kotenbeis.

Durch die Verfolgung der jiddisch-masemattisch sprechenden Bevölkerungsgruppe
in der Zeit des Nationalsozialismus ist der Soziolekt Masemattisch so gut wie ausgestorben.
Sprachgeschichtlich: Ein Verlust. Menschheitsgeschichtlich: Unermessliche Tragik!

Allgäuerisch und seine Varianten

Seit 50 Jahren leben wir jetzt im Allgäu. Unsere Nachbarn sprechen allgäuerisch. In den ersten Jahren haben wir sie oft nicht verstanden bei unseren Namenstagsfesten. Das ging mir als Oberbayer genauso wie meiner Frau aus dem Münsterland.

Aber es gibt jetzt keine Probleme mehr. Wir freuen uns über die gute Nachbarschaft, wir verstehen uns sprachlich und menschlich, Gottseidank.

Sogar meiner Frau, die Münsteranerin, kommt öfter mal ein nettes Dialektwort über die Lippen, zur Freude von Nachbarn oder Schülern, - sie war 40 Jahre Lehrerin an der Realschule in Marktoberdorf, „der Metropole des Ostallgäus“.

Unser Sohn und unsere Tochter sind in einem kleinen Allgäuer Dorf, in Wald, zur Schule gegangen. Natürlich können sie „allgäuern“. Sie können es noch heute, obwohl sie heute nicht mehr im Allgäu wohnen, aber immer noch gerne zu Besuch kommen.

Mein Sohn merkte damals auch schnell, dass er bei Einkauf in der nahen Käserei großzügiger bedient wurde und größere Stücke erhielt, wenn er mit der Verkäuferin allgäuerisch sprach: „Fümf Stuck Hofkäs - Rindastuck bittschea.“

Unser lieber Freund Thomas Greiter, gebürtig aus dem Nachbarort Görisried, jetzt in Australien, hat als studierter Germanist ein lesens- und liebenswertes Buch veröffentlicht:

„Allgäuer Mundart. Lingua Allgovia mit Allgäuer Wortschatz“.

Das Buch ist erschienen im Verlag Tobias Dannheimer Kempten. Es hat als gebürtiger Allgäuer das Allgäuerische und seine Varianten kompetent beschrieben und mich für Besonderheiten sensibilisiert.

Ich erkenne heute sehr schnell, ob jemand aus dem Ostallgäu kommt, nahe zum Bairischen, oder aus dem alemannisch geprägten Oberallgäu, oder aus dem hochalemannischen Westallgäu.

Dass ich mittlerweile manche Besonderheiten, Denk- und Merkwürdigkeiten der Allgäuer Sprache erzählen kann, freut natürlich den „Wanderer zwischen den Welten“.

Schwyzer Verwandtschaft

Mein jüngster Bruder Franz, ein gelernter Koch, heiratete eine Schweizerin aus der Nähe von Basel. Sie spricht schwyzerdütsch. Die beiden führten eine Gaststätte. Er musst Schwyzerdütsch sprechen „für sine Schwyzer Gäscht.“ Er hat zwei wunderbare Kinder, Tochter und Sohn, meine Nichte und mein Neffe, sie sprechen ein traumhaftes Schwyzerdütsch. Ich höre es sehr gern. Aber oft muss ich zu ihnen sagen: Bitte sag´s nochmal, und nochmal, und nochmal, ich hab´s leider wieder nicht verstanden. Sie wiederholen es dann, notfalls in der deutschen Standardsprache. Aber sie wissen, dass ich sie am liebsten höre auf Schwyzerdütsch, hochalemannisch.

Arbeit in vielen verschiedenen deutschen Sprachfamilien:

Nach der Rückkehr aus Montevideo habe ich als freiberuflicher Dozent in der Erwachsenenbildung gearbeitet. Ich freue mich, dass ich mir einen guten Namen gemacht habe und deshalb überregional gefragt war als Seminarleiter für Rhetorik und faire Kommunikation.

Auch einige Bücher habe ich geschrieben. Als wissenschaftlicher Autor schreibt man natürlich als Deutscher in der Sprache Standard-Deutsch. Bei Seminaren aber hat man es mit konkreten Menschen zu tun.

Seminare hielt ich im ganzen deutschen Sprachraum, von Bremen bis Bozen.

Die meisten Seminare gab ich in Bayern, vor allem in Oberbayern und Bayerisch Schwaben und der Oberpfalz, mit ihren Zentren München und Augsburg und Regensburg, In München spricht man oberbairisch, in Augsburg schwäbisch, in Regensburg nordbairisch.

Aber besonders viele Seminare habe ich auch gehalten in Südtirol und in Vorarlberg. Die Südtiroler sprechen südbairisch, die Vorarlberger alemannisch.

Gern sage ich es offen: Lieber fuhr ich vier Stunden nach Bozen als vier Stunden nach Frankfurt! Einmal wegen der tollen Landschaft, um zum anderen wegen der netten Leute und ihrer Sprache. „Mir seind Südtiroler, mir mögn inser Land und insern Wein und insre Speckhkhnödl.“ Und ich liebe Südtirol und seine Leute.

Die Vorarlberger, wenn sie alemannisch und hochalemannisch untereinander gesprochen haben, konnte ich anfangs nur in Wortfetzen verstehen, dann aber immer besser. Ich habe die sympathischen und zurückhaltenden Vorarlberger sehr schätzen gelernt.

Nebenbei: Ihre Anrede bei öffentlichen Reden finde ich sogar besonders praktisch, gerade für gender-affine Menschen: Auch die höchsten Tiere wie Landeshauptleute und Bürgermeister/innen begrüßen ihr Publikum einfach mit: „Liabe Lütt!“

Die Sprachen der Welt

„Die Sprachen der Welt“, so hieß auch das Buch von Frederick Bodmer, einem Schweizer, der von 1894 – 1960 lebte. Er schrieb dieses unglaublich fleißige, fast 700 Seiten starke Werk, aus dem ich gerade am Anfang meiner Arbeit viel gelernt habe.

Noch kurz zur Liebe zu unseren Sprachen und Kulturen: Ich habe immer gerne andere Länder kennengelernt, vor allem auf Kulturreisen, nicht in Strandurlauben.

Andere Länder und ihre Sprachen erfreuen mein Herz und erweitern meinen Horizont. Sei es das nahe Österreich und Italien, oder Frankreich oder Holland oder Norwegen, Schweden, Finnland, Irland, Tschechien und Polen, die Balkanländer oder Russland oder Israel oder Jordanien, Malta oder Ägypten oder Marokko oder die Vereinigten Arabischen Emirate, Südamerika oder Nordamerika oder Indien oder China...

Reisen bildet, heißt es. Ja, es stimmt. Und es verbindet. Reisen hat meinen Sinn für fremde Sprachen und Kulturen geschärft - und meine Liebe zur eigenen Sprache und Kultur gefestigt.

Fazit

So das wär's, um zu erklären, warum ich Sprachen und Dialekte liebe. Sie gehören zu meinem Lebenslauf. Ich finde es großartig, wenn jemand seinen heimatlichen Dialekt sprechen kann, zusammen mit der so genannten Standardsprache.

Großartige Literatur und herrliche Texte finden wir nicht nur in der hochkomplexen Sprache der Klassiker, sondern auch in der Standardsprache - und oft genug auch in der Mundart.

Dazu noch was Privates: Beim Lehren, bei Vorträgen benutze ich natürlich das Standard-Deutsch. Aber Gedichte schreibe ich eher auf Bairisch. Warum? Weil ich zu manchen Themen möglichst einfach und ungekünstelt und unverstellt schreiben will. Bei besonderen Inhalten „kommt es mir“ in der Muttersprache, auf Bairisch. Wenn ich solche Gedichte ins Hochdeutsche übersetze, verlieren sie ihre Wirkung. Im Dialekt klingen manche Lieder und Gedichte wärmer und direkt, aus dem Herzen kommend, unweglos, ohne Übersetzung.

Fazit: Ich liebe Sprachen, Dialekt und Dialekte, und ich freue mich, dass ich in diesem Bereich meinen Beruf und meine Berufung gefunden habe.

- - -



Fotos:
 Kindheit als Wirtsbub im Hofbräukeller Rosenheim
 Blick vom Wirtshausgarten in die Alpen
 Kgl. Bayerischer Hofkutscher auf Schloss Herrenchiemsee
 Arbeit in Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands
 Allgäu: Der Hobby-Landwirt kutschiert „internationale Gäste“
 Professor an der Universität Montevideo / Südamerika
 In Indien am Taj Mahal, Jahrtausendbau der Liebe
 Dozent in der Erwachsenenbildung, z.B. in Irsee und Kempten

